

Wofür wir stehen wollen

Wie wir bei Mosaik mit dem Thema Homosexualität umgehen und warum

„Eigentlich habe ich mir nie Gedanken über Homosexualität gemacht. Abgesehen davon, dass es laut Bibel einfach nur falsch und sündig war, hatte ich keine Ahnung über das Thema. Bei dem ersten Homosexuellen, den ich bewusst persönlich kennenlernte, passten dabei fast alle Klischees, die man trotzdem immer mal wieder aufschnappen konnte: unstabiles Leben, häufiger Partnerwechsel, irgendwie sonderbar, schrill und auffällig. Dann hat sich in meinem Glaubensleben einiges getan und ich begann, Jesus als den kennenzulernen, der sich um die Menschen am Rand der Gesellschaft kümmert. Jesus war bekannt als Freund der Zöllner und Sünde. Wenn ich ihm ähnlich sein wollte, dann würde ich auch eine Offenheit für Menschen entwickeln müssen, die nicht so sind wie ich. Der Schluss lag nahe, dass Jesus heute wohl auch mit Homosexuellen befreundet wäre. Hier und da begann ich in der Folge Geschichten wahrzunehmen, in denen Christen leider sehr schlecht mit Homosexuellen umgegangen sind. Einige Theologen, die ich sehr schätze, fingen dagegen an, neu über das Thema nachzudenken und kamen zu erstaunlichen Ergebnissen. Dann machten Nachrichten die Runde, dass verschiedene christliche Therapeuten, die jahrzehntelang Homosexuelle heilen und zu Heterosexuellen therapieren wollten, ihre Organisation schließen, weil sie ehrlich werden wollen. Sie gaben nun offen zu, dass man Homosexuelle nicht heilen könne. Als schließlich eine sehr gute Freundin ihr Outing hatte, wurde die Sache persönlicher. Ich hatte den Eindruck, dass ich in dieser Frage umdenken muss, wenn ich Jesus heute nachfolgen wollen würde.“ - Jason

Es kommt immer wieder vor, dass die Kirche sich schwierigen Fragen stellen muss, die gerade aufgeworfen werden. Manche Themen wirft die Gesellschaft auf und die Kirche muss Stellung beziehen. Andere Fragen entstehen aber auch durch das Leben, sie ergeben sich. Wenn es um die Frage geht, wie wir als Gemeinde mit Homosexuellen umgehen soll, dann trifft beides zu. Das Thema wird einerseits in der Gesellschaft kontrovers diskutiert, andererseits gibt es in unserer Community schwule und lesbische Menschen. Dass wir in der Leiterschaft neu über das Thema nachgedacht haben liegt vor allem daran, dass einige von uns in einem recht kurzem Zeitraum ähnliche Geschichten erlebt haben, wir haben Menschen persönlich kennengelernt, die zur Gruppe der LSTTBQI gehören¹.

Dieser Text soll niemanden dazu bringen, seine Meinung über Sexualität zu ändern. Wenn er zum Nachdenken anregt oder für einige überzeugend ist, schön und gut. Aber er ist nicht dazu gedacht. Es geht darum, einen sicheren Rahmen zu kreieren. Eine der Hauptaufgaben von Leitern jeglicher Organisationen ist, Geborgenheit zu schaffen. Leiter müssen klar definieren, wer sich in einer Gruppe sicher fühlen darf und welche Kriterien man erfüllen muss, um sich zur „in-group“ zählen zu dürfen². Hinter wen stellt sich die Gemeinschaft? Was sind die Werte, die wir verkörpern wollen?

Ähnliche Fragen stellen sich auch in Gemeinden. Denn auch hier stellen sich Menschen die Frage, ob man so wie man ist, angenommen ist. Für viele ist es außerdem wichtig zu wissen, was die offizielle Position von Mosaik zu diesem Thema ist. Dies hilft zum einen,

¹ Lesben, Schwule, Transgender, Transsexuelle, Bisexuelle, Queer, Intersexuelle.

² vgl. Sinek, Simon: Warum gute Anführer einem Sicherheit geben. In: https://www.ted.com/talks/simon_sinek_why_good_leaders_make_you_feel_safe?language=de

sich mit der Community zu identifizieren und zum anderen schafft es Klarheit und Sicherheit für alle Beteiligten.

Bestimmte Dinge waren schon immer in der Mosaik-Community deutlich. Mosaik lebt von dem Traum, einen Ort zu schaffen, an dem ganz unterschiedliche Menschen Annahme und Achtung, Toleranz und Güte erfahren können. Diese offene Tür steht allen Menschen offen, auch unabhängig von der eigenen sexuellen Orientierung. Eine andere Sache, die wir bei Mosaik leben möchten, ist einen Raum zu schaffen, in dem wir trotz unterschiedlicher Auffassungen zusammen unterwegs sein können. Daher steht unsere Tür auch allen offen, die zu den Fragen von sexueller Orientierung andere Standpunkte vertreten, als die der Leitung von Mosaik. Das einzige, das wir von allen erwarten ist, dass wir miteinander menschlich umgehen.³ Bei Mosaik darf man gerne eine andere Position haben und muss das auch nicht verschweigen. Die Toleranz muss also in beide Richtungen gehen. Wir wollen uns gegenseitig mit Respekt, Wertschätzung und Liebe behandeln. Das bedeutet auch, dass wir einander zutrauen, dass jeder, der sich Mosaik zugehörig fühlt, sich auch eigenständig mit Gott und der Bibel auseinandersetzt, und dass wir Gott zutrauen, sich mit jedem von uns auseinanderzusetzen. Natürlich bedeutet das auch, dass wir auch andere Mitmenschen als mündige Erwachsene betrachten, und ihnen ebenso Respekt und Wertschätzung entgegenbringen. Wenn diese Atmosphäre aufgebaut wird, ist es wesentlich einfacher mit "Andersdenkenden" zu leben, zu arbeiten und zu lieben, weil eine andere Meinung, selbst wenn es eine ethische Fragestellung betrifft, mich nicht in meiner Existenz, bzw. meinem Wert, bedroht und ich nicht auf den Zuspruch aller angewiesen bin. Vielmehr wollen wir in der Spannung der Selbstverantwortung vor Gott und dem gemeinsamen Weitergehen als Gemeinschaft leben. Der Text ist daher ein Gesprächsangebot, eine Einstiegshilfe, keine Denk- oder Glaubensvorgabe.

Was sich in dem Gespräch im Navigatorenkreis nun verändert hat ist, dass wir als Community homosexuelle Menschen gleichberechtigten wollen. Auch sie können bei Mosaik mitarbeiten, leiten, predigen und auch heiraten. Das heißt, dass es auch gleichgeschlechtliche Trauungen bei Mosaik geben wird. Für sie gelten die gleichen Anforderungen an Leiterschaft, wie für alle anderen auch⁴. Im letzten Jahr haben wir diese Fragestellung völlig neu diskutiert und sind zu diesem neuen Standpunkt gelangt. Dazu haben ganz unterschiedliche Dinge beigetragen. Für einige aus der Leitung waren hier Begegnungen und Freundschaften mit Homosexuellen entscheidend. Andere haben eher Dinge gelesen und Vorträge gehört. Wieder andere haben für sich im Gebet eine Antwort gesucht und bekommen. Der Prozess hat bei uns fast ein Jahr gedauert. In dieser Zeit haben wir in der Leitung zusammen gebetet, viele Texte gelesen, Vorträge gehört, uns mit Leuten getroffen, diskutiert, geredet, zugehört und teilweise bis spät in die Nacht um Klarheit gerungen. Dabei haben wir bewusst unterschiedliche Stimmen gehört. Unter Pastor Adaumir hat sich beispielsweise einen kompletten Samstag mit einer Gruppe angesehenen Theologen und Pastoren getroffen, um diese Frage zu diskutieren. Die Teilnehmer haben deutlich andere Positionen vertreten, als wir es jetzt tun. Schließlich sind wir nach viel Recherche und gemeinsamen Ringen zu diesem Ergebnis gekommen, das wir geschlossen als Navigatorenkreis gerade auch vor Gott vertreten wollen.

³ Man muss sich aber schon viel Mühe geben, diese Erwartungen nicht zu erfüllen. Es gab allerdings schon Leute, die auf unseren Parties Frauen belästigt haben und das auch nicht lassen wollten. Da ist die Grenze dann erreicht.

⁴ Den Leitfaden für Leiterschaft bei Mosaik senden wir gerne auf Anfrage per Mail zu. Einfach unter info@wirsindmosaik.de anfragen.

Um welche Fragen geht es uns heute?

In der Folge möchten wir gerne erklären, wie wir zu diesem Ergebnis gekommen sind. Denn das Thema ist ja auch gerade eine theologische Herausforderung. Als Christen geht es uns natürlich darum zu sehen, inwiefern die Bibel zu diesem Thema Stellung bezieht. Daher haben wir uns auch ausführlich mit der Schrift auseinandergesetzt. Und ging es dabei um folgende Fragen:

Was sagt die Bibel zu Homosexualität? Wie sind diese Aussagen in ihrem historischen Kontext zu verstehen? Was wäre ein Jesus-gemäßer Umgang mit homosexuellen Menschen für uns als Community?

Wir sind dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass die Bibel grundsätzlich negativ über gleichgeschlechtlichen Sex spricht. Allerdings glauben wir, dass die Bibel nur bestimmte Formen von gleichgeschlechtlichem Sex anspricht, nämlich die Formen, die in der damaligen Kultur vorgekommen sind. Diese Formen waren:

1. Sex zwischen Männern und Jungen (Päderastie)
2. Sex zwischen Sklavenhaltern und Sklaven
3. Sex zwischen Männern und männlichen Tempelprostituierten (als Form des Götzendienstes)
4. Vergewaltigung von Männern

Dies sind alle Formen von sexueller Ausbeutung im Zusammenhang mit Demütigung, ohne freies Einverständnis und im Hinblick auf einseitige Befriedigung. Christa Spilling-Nöker schreibt hierzu in *Wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn*:

„Die Auseinandersetzung mit den einschlägigen biblischen Aussagen zur Homosexualität unter Berücksichtigung ihres Kontextes und ihres sozialgeschichtlichen Hintergrundes hat zu dem Ergebnis geführt, dass in der Bibel nur ganz bestimmte Formen homosexuellen Verhaltens abgelehnt werden, und zwar homosexuelle Vergewaltigung, kultische Homosexualität, kultische Prostitution, Päderastie und pervertierte Heterosexualität. Von daher kann eine generelle Ablehnung oder gar Verurteilung praktizierter Homosexualität aus dem biblischen Befund nicht erschlossen werden.“

Die Fragestellung für uns ist aber eine andere. Denn wir fragen danach, wie wir mit Menschen umgehen sollen, die ihre homosexuelle Veranlagerung in einer verantwortungsvollen, hingeebenen, monogamen, dauerhaften Beziehung auf Augenhöhe und ohne Demütigung und Ausbeutung leben. Wir fragen danach, ob wir als Christen solche Beziehungen gutheißen können und sie unter Gottes Segen stellen dürfen, was ihnen letztlich den Status einer Ehe geben würde. Wir glauben, dass die Bibel zu dieser Form von Sexualität nichts sagt und auch keine Verbote aufstellt. Gehen wir nun den historischen Hintergrund, die betreffenden Bibelstellen und einige Beiträge der Wissenschaft kurz durch.

Der kulturelle Hintergrund ist entscheidend

Der Begriff Homosexualität kommt in der Bibel nicht vor. Das liegt daran, dass der Begriff recht neu ist (er ist eine Wortneuschöpfung aus dem Jahr 1886). Früher hat man beispielsweise den Begriff Sodomie verwendet - dazu später mehr. Aber für gleichgeschlechtlichen Sex gibt es in der Bibel kein bestimmtes Wort. Das heißt natürlich nicht, dass es zur Zeit der Bibel keinen gleichgeschlechtlichen Sex gegeben hat. Allerdings wird kein Weg drumherum führen, genauer hinzusehen, was der kulturelle Hintergrund⁵ war, um zu verstehen, wovon die Bibel genau redet und was sie genau meint, wenn gleichgeschlechtliche Handlungen erwähnt werden.

Sex hat in der Antike etwas mit dem sozialen Status zu tun, nicht vordergründig mit Liebe

In unserer westlichen Welt verstehen wir Sexualität vor allem im Zusammenhang mit Liebe und Freiwilligkeit (Konsens zwischen den Partnern). Auch wenn nicht immer Liebe im Spiel ist so ziehen wir spätestens beim erzwungenen Sex die Linie. Außerdem gilt, dass die Generationengrenze nicht überschritten werden darf. In anderen Kulturen hält man auf diese moralischen Gesichtspunkte aber wenig. In vielen Ländern werden auch heute noch Ehen arrangiert und bereits junge Mädchen verheiratet. Hier kann man nicht von Freiwilligkeit, Einvernehmen oder einer eingehaltenen Generationengrenze sprechen. Man(n) sagt, die Liebe entwickelt sich in diesen Ehen später. Fragt man die Frauen, so würden viele sicher sagen, dass es so etwas wie Liebe nicht gebe. Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen heutigen und antiken patriarchalen Gesellschaften. In solchen Kulturen entscheiden die Männer über die weibliche Sexualität und auch über die von Sklaven. Sklavenhalter waren frei, ihre Sklaven auch in sexueller Hinsicht auszunutzen. (Man lese daraufhin Genesis 16, die Geschichte von Abraham und Hagar). Wenn wir uns die biblischen Texte ansehen, dann müssen wir sie mit der römischen und griechischen Kultur der damaligen Zeit in Verbindung bringen. Denn vor diesem Hintergrund schrieben die biblischen Autoren. Demnach war es unüblich, dass Frauen selbstbestimmt Sexualität leben durften. Vielmehr war Sexualität vom sozialen Status und der sich daraus ergebenden Rolle abhängig. Nur den Männern war der sexuell aktive Part zugestanden, nur sie durften penetrieren. Die passive Rolle galt als weiblich.

In welcher Form kam gleichgeschlechtlicher Sex damals vor?

Die griechisch hellenistische Gesellschaft war männlich orientiert und männlich dominiert. Frauen waren für den Haushalt zuständig, die Männer für das öffentliche Leben. Männer waren durchaus Partner von Männern. Der männliche Körper war ein Schönheitsideal und dieses Ideal beeinflusste die Erotik der Griechen. Die Griechen der oberen Klassen praktizierten und lehrten "Päderastie", die Knabenliebe. Außer Päderastie gab es noch schwulen Sex mit Sklaven und männlichen Prostituierten, letzteres oft als Teil des Fruchtbarkeitskultes. Homosexualität war im antiken Israel vor allem in Form dieser kultischen Prostitution bekannt, was den Juden nach 5.Mose 23,17 verboten war. In 1.Kö 14,22 wird allerdings berichtet, dass homosexuelle kultische Prostitution (qadeshim) in Israel stattgefunden hatte. Sex mit Sklaven war eine erzwungene Lustbefriedigung. Viele der jugendlichen Sklaven wurden kastriert um ihre Jugendlichkeit so lange wie möglich zu bewahren. Prostituierte verkauften sich selbst. Um lange jung zu erscheinen gebrauchten sie viel Kosmetik.

⁵ siehe hierzu Elke Hartmann: Art. *Homosexualität*, in: *Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike*, Bd. 5, Stuttgart, Weimar 1998, Sp. 703–707.

Die verbreitetste Form der Homosexualität war aber Päderastie. In einer päderastischen Beziehung gab es einen aktiven Partner (einen erwachsenen Mann) und einen passiven Partner (ein Kind oder einen Jugendlichen). Sobald der Knabe erwachsen wurde, war die Beziehung zum älteren Mann üblicher Weise vorbei. Es war für einen Mann die größte Demütigung, wie eine Frau behandelt zu werden, daher galt es als geächtet und verboten, als Mann penetriert zu werden. Männliche Sklaven, Jugendliche oder Prostituierte (die häufig im heidnischen Tempelkult eine Rolle spielten) vielen aber nicht darunter, sie galten nicht als Männer. In der päderastischen Beziehung gab es keine Gleichheit und keine Gemeinschaft. Der ältere Partner bestimmte das Geschehen und nur er, der aktive Partner, hatte sexuelle Befriedigung. Es handelte sich nicht um eine Liebesbeziehung in der es um mehr als Sex ging. Es gab keine Beständigkeit und der passive Partner wurde gedemütigt. Wenn manche hellenistische Autoren von diesen Beziehungen dennoch als eine oder gar die wahre Form der Liebe bezeichnen, dann liegt solchen Aussagen ein anderes Verständnis von „Liebe“ zugrunde - ein Verständnis, was sicher nichts mit Liebe zu tun hat. Auch heutige Vergewaltiger sprechen von „Liebe“. Heute würden wir diese Form der Sexualität scharf verurteilen, da sie keine Rücksicht auf das Selbstbestimmungsrecht nimmt, wir würden es eher Pädophilie nennen. In der griechisch-römischen Kultur war es Männern gestattet, mit Jungen vor dem Mannesalter oder Sklaven Sex zu haben. Aber sobald diese Jungen erwachsen wurden, war Homosexualität tabu, ja sogar gesetzlich verboten (*Lex Scantinia*). Dann würden sie als Männer gelten. Männer sollten aber nicht wie Frauen behandelt und gedemütigt werden dürfen.

Wie hat man sich Homosexualität damals erklärt?

Man hat Sexualität auch nicht als Veranlagung verstanden. Jeder Mensch würde im antiken Denken fähig zu heterosexueller Empfindung sein. Allerdings könnte man sich auch gehen lassen und in allerlei unnatürlicher Sexualaktivitäten austoben. Homosexualität ist nach antiker Vorstellung daher die extremste Form der Ausschweifung, des „sich gehen lassens“. Der Rahmen einer auf Verbindlichkeit und Treue angelegten Beziehung spielt hier erst Recht keine Rolle. Schon allein deswegen galt es als unnatürlich. Als unnatürlich galt darüber hinaus aber alles, was nicht in das Rollenverständnis von sexuelle aktiv (für Männer) oder sexuell passiv (unmännlich) passt. Wenn Menschen diese Geschlechterrollen verlassen hatten, dann wurde das als „Unzucht“ (*gr. porneia*) verurteilt. Gleichgeschlechtliche Handlungen waren also in Israel auch deshalb verboten, weil hier ein Mann degradiert wurde, da er den passiven Part übernehmen musste.

Im Altertum galt Homosexualität meist nicht als eine andere sexuelle Orientierung, die integraler Bestandteil einer kleinen Minderheit von Menschen ist, sondern sie galt als ein Übermaß an Lust oder Leidenschaft, der jeder verfallen konnte, wenn er sich zu sehr gehen ließ. Hier einige Zitate, um das zu veranschaulichen. Ein bekannter griechischer Philosoph mit dem Namen Dio Chrysostomos schrieb folgendes:

„Jener Mann, dessen Appetit gierig ist in solchen Dingen [im Bezug auf Heterosexualität] [...] wird Verachtung empfinden für die einfache Eroberung und Hass für einer Frau Liebe, als Dinge, welche zu einfach gegeben werden [...] und wird seinen sich auf die Männlichen ausrichten, glaubend, dass er in ihnen eine Vergnügung finden möge, welche schwierig herbeizuführen sei.“

Ein christlicher Schreiber aus dem vierten Jahrhundert sagte über homosexuelles Verhalten: *„Ihr werdet sehen, dass all jenes Verlangen stammt von einer Gier, welche nicht in ihren gewöhnlichen Grenzen verbleibt.“* Die Ablehnung heterosexueller Beziehungen für

gleichgeschlechtliche Gelüste wurde häufig verglichen mit der Völlerei oder dem Alkoholumismus. Sexualität wurde als Spektrum gesehen, bei dem aus Lust in „moderatem“ Ausmaß, gegengeschlechtliche Anziehung resultierte, während gleichgeschlechtliche Anziehung als die Konsequenz exzessiver Begierde galt. Die persönliche Orientierung hatte damit nichts zu tun.

Sex hatte zu biblischen Zeiten eine andere Bedeutung

Darüber hinaus ist zu erwähnen, dass Sexualität eine andere Bedeutung hatte. Der höchste Wert war vielmehr die Fortpflanzung, Liebe spielte eine Rolle und wurde geschätzt, war aber nicht Grundvoraussetzung. Zumal wir in der Bibel in der Regel die männliche Perspektive finden. Die Sicht der Frauen findet in der Regel kein Gehör. Wesentlich ist also die Frage nach der Nachkommenschaft. Denn nur ein Volk, das zahlreiche Nachkommen hatte, konnte sich im Krieg behaupten. Nimmt man eine niedrigere Lebenserwartung, eine hohe Kindersterblichkeit und das Fehlen von Verhütungsmitteln hinzu, dann erklärt sich diese andere Gewichtung.

Damals glaubte man, dass der männliche Samen alles enthält, was zum Leben eines Neugeborenen Babys notwendig ist. Die Frau hatte demnach nichts zu einem neuen Leben hinzuzutun, sie stellt lediglich den Raum zu Verfügung, in dem das neue Leben heranwächst. Erst 1827 hatte Karl Ernst von Baer die weibliche Eizelle entdeckt. Dies war nur durch die Erfindung des Mikroskops möglich. Man kann sich vorstellen, was diese Entdeckung für den Gedanken der Gleichberechtigung von Mann und Frau bedeutet hat. Daher werden nun in der Bibel die Begriffe „Samen“ und „Nachkommen“ im AT synonym verwendet. Damit bekommt Sex nun aber eine politische Komponente. Wird männlicher Samen nämlich verschwendet und nicht für neuen Nachwuchs verwendet, dann wird damit das eigene Volk geschwächt. So erklären sich seltsame Geschichten wie die, wo Onan der Witwe seines verstorbenen Bruders Nachkommen erzeugen sollte. (1.Mose 38). Der erfüllte die sogenannte Schwagerpflicht jedoch nicht, sondern verderbte den Samen in die Erde, woraufhin er getötet wurde. Außerdem erklärt sich so, warum unfruchtbare Frauen als von Gott verflucht galten. Hier können wir einen Grund für biblische Verbote von gleichgeschlechtlichem Sex erkennen: Es bringt keinen Nutzen, keine Nachkommen für die Volksgemeinschaft. Somit erklärt sich auch, dass im AT nie die Rede von weiblicher Homosexualität ist. Es war einfach nicht relevant für die Nachkommenschaft. Es ist entscheidend zu fragen, was die biblischen Autoren mit gleichgeschlechtlichem Sex verbunden haben. Sehen wir uns den kulturellen Hintergrund an, dann stellen wir fest, dass sich auf bestimmte Formen gleichgeschlechtlicher Sexualität bezogen hatten. Gehen wir dies genauer anhand der Textstellen durch, die heute oft zur Beurteilung von Homosexualität herangezogen werden.

Homosexualität im Alten Testament - Das Reinheitsgebot aus Levitikus

„Du sollst bei keinem Mann liegen, wie man bei einer Frau liegt, denn das ist ein Gräuel.“ (3.Mose 18,22)

„Wenn ein Mann bei einem Mann liegt, als würde er bei einer Frau liegen, so haben sie beide einen Gräuel begangen, und sie sollen unbedingt getötet werden; ihr Blut sei auf ih-

nen!“ (3.Mose 20,13)

Das hebräische Wort *toevah*, das manchmal als „Gräuel“ oder „das verabscheue ich“ übersetzt wird (3. Mose 18:22 und 20:13), wird im levitischen Gesetz beispielsweise auch auf das Essen von Meeresfrüchten angewandt (3.Mose 11:10 oder auch in 5. Mose 14:9-10). Derselbe Begriff wird auf verschiedenste Dinge bezogen, häufig, um Götzendienst zu beschreiben (z.B. 5. Mose 18:9-12). Er taucht im AT 103 Mal auf – im Zusammenhang mit Zauberei, Menschenopfern, Essensregularien, Bartfrisuren, der Inanspruchnahme eines Geistermediums, usw.

Die treffendste Umschreibung ist wohl „Tabu“, denn dasselbe Wort wird gebraucht, um Handlungen zu beschreiben, die den Ägyptern verboten, für Israeliten aber unproblematisch sind⁶. Der Begriff umfasst demnach nicht nur göttliche Vorgaben für das Volk Israel. Vieles, was im AT als *toevah* deklariert wird, tun wir heute ohne irgendwelche Bedenken. Anderes ist unserer Kultur fremd. Der Begriff „*toevah*“ ist also nicht dasselbe wie „Sünde“. Es geht nicht um zeitlose Werte oder Prinzipien. „*toevah*“ ist nichts, was grundsätzlich moralisch falsch ist. Es geht um die Festlegung religiöser und kultureller Grenzen zwischen dem Volk Israel und den anderen Nationen. Israel soll in seinen kulturellen Gepflogenheiten und Praktiken „Alleinstellungsmerkmale“ aufweisen. Diese Regularien sind nicht in erster Linie als Wertungen darüber zu verstehen, was moralisch gut oder schlecht, richtig oder falsch ist. Es geht darum, dass Israel sich kulturell von anderen Nationen unterscheiden soll, damit es zu keiner Vermischung kommt, so heißt es im gleichen Kapitel:

„Ihr aber sollt euch an alle meine Gesetze und Vorschriften halten und nicht so etwas Verabscheuungswürdiges tun. Das gilt sowohl für euch Israeliten als auch für die Ausländer, die bei euch leben. All diese verabscheuungswürdigen Bräuche haben die Bewohner des Landes getan, die vor euch im Land gewohnt haben, und das Land ist davon unrein geworden. Das Land wird euch sonst ausspucken, weil ihr es verunreinigt, wie es auch das Volk, das vor euch dort lebte, ausgespuckt hat. Alle, die so etwas Verabscheuungswürdiges tun, werden aus ihrem Volk ausgeschlossen werden und müssen sterben. Haltet deshalb meine Gesetze und übernehmt keine der verabscheuungswürdigen Bräuche dieser Völker, die vor euch in diesem Land verübt wurden. Macht euch nicht unrein, indem ihr so etwas tut. Ich bin der Herr, euer Gott.“ 3.Mose 18,26ff.

Wenn es also in anderen Nationen gängig war, keinen Bart zu tragen, dann sollten es die Israeliten anders machen. Dabei ist ein Bart nicht moralisch verwerflich oder sündig, es ging nur darum, sich von anderen zu unterscheiden. Auch hier liegt der Grund zum Verbot der homosexuellen Handlungen. Denn die heidnischen Völker betrieben solche Handlungen im Zusammenhang mit ihrem Götzendienst, wovon sich Israel strikt fern halten sollte. Treue monogame Beziehungen zwischen gleichgeschlechtlichen Partnern waren im Mittleren Osten des Bronzezeitalters kein Konzept. Die Handlung, auf die sich *toevah* hier bezieht, ist also entweder ein Fall von Ehebruch und/oder von Sex im Rahmen ritueller Prostitution (= Götzendienst).

Können wir diese Bibelstellen nun für unsere Fragestellung heranziehen? Dem Schreiber

⁶ 1. Mose 43:32: „Denn die Ägypter dürfen nicht essen mit den Hebräern; denn es ist ein Gräuel für sie.“ und 2. Mose 8:22: „Mose sprach: Das geht nicht an, denn was wir dem HERRN, unserem Gott, opfern, ist den Ägyptern ein Gräuel. Siehe, wenn wir vor ihren Augen opfern, was ihnen ein Gräuel ist, werden sie uns dann nicht steinigen?“

von Levitikus geht es darum, dass sich das Volk Israel durch bestimmte kulturelle Gebote von den umliegenden Nationen abgrenzen sollte. Sie sollten in der Welt Gott bekannt machen und sein Wesen verkörpern. Von daher ist die Fragestellung durchaus relevant. Auch im Neuen Testament wird viel darüber nachgedacht, wie sich Gottes Volk von der Welt unterscheiden soll. Immer wieder wird aber darauf hingewiesen, dass nicht mehr das Einhalten der jüdischen Gebote dafür wichtig ist, sondern das Ausleben der Botschaft Jesu und das Verkörpern seines vorbildlichen Lebensstils. Besonders die Apostelgeschichte und der Apostel Paulus in seinen Briefen kritisieren gerade solche Lehrer, die das Halten der jüdischen Gebote als für Nachfolger Jesu maßgebendes Unterscheidungsmerkmal beibehalten wollen. Die Kirche muss sich heute neu überlegen, ob wir das Herz Jesu besser dadurch verkörpern, dass wir Homosexuelle gleichberechtigten, oder indem wir der homosexuellen Emanzipationsbewegung entgegentreten. Wir als Leitung bei Mosaik sind zu dem Schluss gekommen, dass wir für Gleichberechtigung eintreten sollten, weil dies das Herz Jesu mehr verkörpert. Dazu kommen wir aber noch später. Hier ist nur festzuhalten, dass man dem biblischen Text nicht gerecht wird, wenn man die Gebote des Levitikus heute einfach übernimmt. Sie hatten damals eine bestimmte Funktion für das Volk Israel und wollen keine grundsätzlichen ethischen Vorgaben sein.

Die Geschichte von Sodom und Gomorra

Im Buch Genesis wird die Geschichte von Lot erzählt, der in Sodom lebte. Bemerkenswert ist hier die Einleitung der Geschichte, dort sagt Gott: „Über die Leute von Sodom und Gomorra sind schwere Klagen zu mir gedrungen. Ihre Schuld schreit zum Himmel. Deshalb will ich jetzt hingehen und mit eigenen Augen sehen, ob das wahr ist, was ich gehört habe. Ich will wissen, ob sie es wirklich so schlimm treiben.“ (Gen 18,20-21)

Das „schlimme Treiben“ der Bewohner ist also bereits in aller Munde. Aber worin bestand nun das schlimme Treiben? Gottes Engel besuchen die Stadt und kommen bei Lot als Gäste unter. Schließlich kommen die Männer der Stadt zu Lots Haus:

„Noch ehe sie sich schlafen gelegt hatten, kamen alle Männer Sodoms - junge und alte - und umstellten das Haus. Sie schrien: »Lot, wo sind die Männer, die heute Abend zu dir gekommen sind? Schick sie zu uns heraus, wir wollen uns an ihnen befriedigen!“ (Gen 19,5)

Daraufhin schlagen die Engel die gewaltbereiten Männer mit Blindheit und vollziehen das Gericht in Form der Vernichtung der Städte. Die Sünde Sodoms ist der Verstoß gegen das Gebot der Gastfreundlichkeit. Die Geschichte, die dem Bericht von der Zerstörung Sodoms unmittelbar vorausgeht, ist Abrahams Aufnahme und Bewirtung von drei Fremden. Dies wird mit der Reaktion der Männer Sodoms kontrastiert, die Lots Besucher (von Gott geschickte Engel) vergewaltigen wollen, obwohl sie von Lot die Gewähr des Gastschutzes erhalten haben. Wichtig ist hier zu notieren, dass es bei Vergewaltigung nicht um sexuelle Zugewandtheit sondern um Machtausübung geht. Diese Machtausübung macht sich sexuelle Handlungen zu nutzen, darf aber keinesfalls mit Sex gleichgesetzt werden. Vergewaltigung ist ein Akt der Demütigung, der in kriegerischen Handlungen (nicht nur dieser Zeit) dem Beweis der Überlegenheit diene.

In der restlichen Schrift wird die Zerstörung der Stadt nicht einmal mit gleichgeschlechtlicher sexueller Aktivität in Verbindung gebracht. Jesus bezieht sich selber einmal auf Hesekiel 16:49-50, wo von Sodom und Gomorra geredet wird (z.B. Lukas 17:28-33). Er hätte dabei die perfekte Gelegenheit, Homosexualität zu verdammen, tut das aber in keinem der

Evangelien. Stattdessen bezieht er sich auf Sodom ausschließlich als Beispiel für die Ablehnung des gottgesandten Botschafters. Wo Sex mit Blick auf Sodom und Gomorra erwähnt wird, ist die Sünde Ehebruch, nicht Homosexualität (z.B. 2. Petrus 2).

Die Geschichte des Begriffes Sodomie im Deutschen ist durch eine starke Bedeutungsverengung gekennzeichnet. Während Sodomie heute nur noch sexuelle Handlungen mit Tieren bezeichnet, stand der Begriff im christlichen Mittelalter und der frühen Neuzeit noch für eine ganze Reihe von sexuellen Praktiken, die, da sie nicht der Fortpflanzung dienten, als widernatürlich bzw. pervers angesehen wurden, also auch und insbesondere für den Analverkehr unter Männern.

Können wir die Geschichte von Sodom heranziehen für unsere Fragestellung? Nein, wir fragen nicht danach, ob es in Ordnung ist, Gäste zu vergewaltigen. Wir fragen nach dem Umgang mit homosexuellen Christen, die in eine verbindliche Liebesbeziehung treten möchten. Das ist etwas ganz und gar anderes!

Hinweise aus dem Neuen Testament

Im Neuen Testament werden zur Klärung der Fragestellung mehrere Textstellen hinzugezogen. Vor allem wird hier jedoch Wert auf den Römerbrief genommen:

Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.

- Römer 1:26-27

Worum geht es in dem Kapitel? Zu Beginn erklärt Paulus, dass niemand an Gottes Gerechtigkeit herankommt, und er beschreibt unter diesem Vorzeichen heidnische Gesellschaften, die dem Götzenkult anhängen. Er hält fest, dass niemand über Gott im Dunkeln gelassen worden ist. Und doch haben sie „die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten“ (1:18b). Sie geben Gott nicht Ehre oder Dank (21a) und tauschen den unsterblichen Gott gegen Bilder ein:

„Sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit Bildern, die einen vergänglichen Menschen und fliegende, vierfüßige und kriechende Tiere darstellen. Darum lieferte Gott sie durch die Begierden ihres Herzens der Unreinheit aus, sodass sie ihren Leib durch ihr eigenes Tun entehrten.“

(Verse 23-24)

Genau wie die Nationen, vor denen Israel beispielsweise im Buch Levitikus gewarnt wurde, wenden sie sich die von Paulus gemeinten Heiden Götzen der Fruchtbarkeit, des Wohlstands und der Macht zu.

Spricht Paulus von lesbischem Sex?!

Was ist damit gemeint, dass Frauen den "natürlichen Verkehr mit dem widernatürlichen" vertauschten? Der Ausdruck *para physin* wird häufig mit „widernatürlich“ übersetzt. Paulus hatte vorher schon von vertauschen geredet, als es um die Heiden ging. Vers 26 ist am ehesten zu verstehen als „Ihre Frauen gingen von ihrem natürlichen Verkehr fort“. Sie entfernten sich von ihrer normalen sexuellen Aktivität und gingen „woanders“ hin. Was aber

ist die „Natur“, über die die Frauen heidnischer Kulte hinausgegangen sind? Mit *physis* meint Paulus das, was üblich für das betreffende Subjekt ist. „Natur“ schloss für ihn ererbte religiöse Vorstellungen, Gewohnheiten und selbstgewählte Gepflogenheiten ein. Paulus benutzt den Begriff noch an einer anderen Stelle, und zwar in Korinther 1:11. Dort, in den Versen 13-15, schreibt er:

„Urteilt bei euch selbst, ob es sich ziemt, dass eine Frau unbedeckt vor Gott betet. Lehrt euch nicht auch die Natur, dass es für einen Mann eine Unehre ist, wenn er langes Haar trägt, aber für eine Frau eine Ehre, wenn sie langes Haar hat?“

Manche Christen nehmen auch diesen Text als biblisches Gebot, die Mehrheit versteht dies allerdings als ein kulturell bedingtes Gebot, also eine Forderung, die für die damalige Kultur sinnvoll war, aber heute nicht mehr übernommen werden sollte. Diese Passage des Neuen Testaments ist den Römern 1:26-27 am ähnlichsten, weil Paulus sich nicht in der für uns gebräuchlichen Sprechweise auf die „Natur“ bezieht; er redet auch vom Konzept der „Unehre“, welches dasselbe Wort ist, das im ersten Römerbrief mit „schandhaft“ übersetzt ist. Unsere Auslegung dieser Begriffe unterscheidet sich in 1 Korinther 11 aber stark davon, wie die traditionelle Interpretation sie im ersten Römerbrief lesen möchte. Eine der am weitesten verbreiteten Bedeutungen des griechischen Wortes für „Natur“ ist *Brauch*, und so interpretieren die Christen diese Passage im 1. Korintherbrief heute. Der Bezug zu dem, was „Unehre“ oder „Schande“ ist, wird verstanden als etwas besonders Unehrenhaftes angesichts spezifischer Bräuche und Gepflogenheiten. Wir lesen Paulus hier im ersten Korintherbrief also wie folgt: „Schreiben nicht die Gebräuche unserer Gesellschaft vor, dass es als schandhaft gilt, für einen Mann langes Haar zu haben, aber als ehrenhaft für eine Frau?“ Diese Lesart steht im Einklang mit altertümlich-mediterranen Haltungen bezüglich Geschlecht und Haarlänge, und sie ergibt viel mehr Sinn als die Vorstellung, dass natürlich biologische Prozesse dazu führen würden, dass Männer kurzes Haar tragen. „Naturgemäß“ würde es lang wachsen.

Wenn man also Paulus' Bezüge zu „Natur“ und „Unehre“ im Korintherbrief 1 als auf Gepflogenheiten bezogen verstehen, lässt sich diese Auslegung auch auf den Römerbrief anwenden. Im Gegensatz zur traditionellen Auslegung wäre dieser Ansatz auch auf einer Linie mit der historischen Verwendung der Begriffe „natürlich“ und „unnatürlich“ in Bezug auf das Sexualverhalten bei den Griechen und Römern im Altertum. In diesen patriarchalischen Gesellschaften, in denen Frauen als unterlegen angesehen wurden, bestand das Hauptunterscheidungsmerkmal bei der Betrachtung von Sexualverhalten nicht in der Orientierung, sondern vielmehr im Gegensatz zwischen aktiver und passiver Rolle. Die Griechen und Römer glaubten – im Einklang mit anderen Gesellschaften der Antike –, es sei des Mannes natürliche vorgegebene Rolle in sexueller Interaktion aktiv zu sein, während die Frau passiv zu sein hatte. Wann immer eine die Rollen vertauscht wurden, etikettierte man dieses Verhalten als schandhaft und unnatürlich. In beiden dieser Fälle verwendet Paulus lediglich Begriffe, die bereits weit reichende Verwendung gefunden haben, um Zustände innerhalb der Gesellschaften, die er anspricht, zu beschreiben. Er verwendet den Begriff „Natur“ im ersten Römerbrief genau wie im Korintherbrief 1:11. Wenn wir also konsequent und historisch akkurat an unsere Bibelauslegung herangehen, müssen wir für den ersten Römerbrief einräumen, was wir im Falle des Korintherbriefes 1:11 bereits einräumen: „Natur“ bezieht sich hier auf eine gesellschaftliche Gepflogenheit, nicht die biologische Ordnung und sie ist ein kulturspezifischer Begriff.

Die Frauen der Heiden gehen über ihren gebräuchlichen Verkehr hinaus hin zu etwas, das abseits des für sie Gewöhnlichen (= ihrer Natur) liegt, während sie Götzen anbeten. Sie

verunreinigen sich und entehren ihre Körper und die Körper derer, die Anspruch auf Verkehr mit ihnen haben, d.h. ihrer Ehemänner. Vers 26 ruft die Vorstellung von Fruchtbarkeitskulten wach, die in der Thora und bei den Propheten oft geschildert werden: Töchter werden in die Tempelprostitution verkauft, und verheiratete Frauen leisten ebenfalls zeitweise ihren „Dienst“. Männer und ihrer Söhne „liegen“ mit derselben Frau unter „heiligen“ Bäumen und in Hügelschreinen.

Paulus kritisiert zügellose Begierde

„...desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt...“

Hier werden keine Männer beschrieben, die sich von vornherein zu Männern hingezogen fühlten. Was sie hier füreinander empfinden ist nicht Zuneigung, sondern rasende Lust, *orexis*. Paulus beschreibt keine andere sexuelle Orientierung, sondern ein Verlassen des Üblichen. Ihr „natürlicher“ Verkehr findet mit ihren Frauen statt, den Frauen aus Vers 26. Im Dienst an verdorbenen Gottheiten haben sie „ihre“ Frauen zum Verkehr abseits des Üblichen hingegeben. Sie selbst entfernen sich daraufhin sogar noch weiter vom Üblichen – nämlich dem Verkehr mit ihren Frauen – indem sie ihre Lust aufeinander richten.

Hier geht es um Männer, die sich üblicher Weise zu Frauen hingezogen fühlen. Sie haben ausbeuterisch ihrem heterosexuellen Appetit gefrönt, sind über ihr übliches Begehren hinausgegangen und haben dem Ganzen noch die Gier auf Männer hinzugefügt. Es handelt sich um heterosexuelle Männer, die homosexuellen Geschlechtsverkehr einfordern. Dies alles geschieht im Zusammenhang mit Götzendienst. Im weiteren heißt es: „...und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.“

Paulus beschreibt Analverkehr. Er verwendet als Verb zur Beschreibung der Aktivität der Männer („Schande treiben“) nicht das übliche neutrale Wort (*ergazomai*), sondern *kat-ergazomai*: dominieren, die Oberhand haben oder sogar töten. Die Begierde, in der diese Männer entbrannten, beinhaltet eine eindeutig feindselige Komponente. Man könnte angemessener Weise formulieren: „Männer stießen ihre Geschlechtsteile in Männer.“ Was ist der Lohn? Paulus sagt, dass sie ihn „an sich selbst empfangen“. Die Orgien, denen sie sich zuwenden, nachdem in ihrer Gier der „natürliche Verkehr“ mit Frauen nicht mehr ausreicht, kommen Vergewaltigungen gleich, so dass sie der gleichen Demütigung ausgesetzt werden, die sie an anderen verantwortet haben.

Von daher lässt sich ausgehend von Römer 1 wohl kaum über Menschen urteilen, die von ihrer Veranlagerung sich zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Ist das nicht etwas völlig anderes? Paulus geht konkreten Fragestellungen nach: Ist es für einen Christen möglich, neben der eigenen Ehefrau auch Sex mit männlichen Tempelprostituierten zu haben und damit heidnischen Götter zu ehren? Können Christen an Orgien teilnehmen, in denen Kinder und junge Männer vergewaltigt werden? Das wären Fragen, die man an Römer 1 stellen könnte. Aber die Frage, wie Gemeinden mit homosexuellen Christen umgehen sollen, die sich nach einer monogamen verbindlichen Beziehung sehnen, die wird überhaupt nicht in diesem Kapitel angedacht. Lesen homosexuelle Christen diese Texte von Paulus, dann können sich viele zurecht darin nicht wiederfinden. Dieser Text redet nicht von ihnen.

Paulus verbietet Knabenliebe in Korinth

„Muss ich euch daran erinnern, dass die, die Unrecht tun, keinen Anteil am Reich Gottes haben werden, dem Erbe, das Gott für uns bereithält? Macht euch nichts vor: Keiner, der ein unmoralisches Leben führt, Götzen anbetet, die Ehe bricht, homosexuelle Beziehungen hat (= [malakoi] & [arsenokoitai]), stiehlt, geldgierig ist, trinkt, Verleumdungen verbreitet oder andere beraubt, wird an Gottes Reich teilhaben.“

- 1. Korinther 6:9-10

In 1. Korinther 5-6 befasst Paulus sich mit dem Unterschied zwischen der Gemeinde und der Welt. Er kontrastiert die Reinheit des Körpers (und des gesamten Leibes Christi) mit Prostitution und das Zügeln des Appetits mit Gier. Heiden mögen zahlreichen Göttern mit Prostitution dienen oder sich durch ihre Gelüste beherrschen lassen. Doch die Norm für Christen ist: „Ihr gehört nicht euch selbst; denn um einen teuren Preis seid ihr erkaufte worden. Verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (6:19b-20)

Die Gemeinde soll ihre Angehörigen vor heidnischen und selbstsüchtigen Lebensweisen bewahren und nichts zu tun haben mit Lüsternheit und Habgier. In 6:9-10 zählt er einige der Ungerechten auf, die außerhalb der Kirche stehen. (Auf *arsenokoitai* soll im nächsten Teil zu 1. Timotheus gesondert eingegangen werden. Hier geht es zunächst um *malakoi*).

Um wen handelt es sich?

Viele moderne Bibelübersetzungen übersetzen hier beide Begriffe mit „eine homosexuelle Beziehung“ haben (z.B. NGÜ). Dies erweckt natürlich den Anschein, als rede Paulus über gleichgeschlechtliche Liebe auf Augenhöhe, was aber eine neuzeitliche Beziehungsform ist. Wie oben gezeigt waren antike homosexuelle Beziehungen immer eine Form der sexuellen Ausbeutung (Pädarestie). Luther hat dies in seiner Übersetzung berücksichtigt und daher die Begriffe mit „Lustknabe“ und „Knabenschänder“ übersetzt. Die NGÜ relativiert den Begriff schließlich auch in der Fußnote: „homosexuelle Beziehungen mit Minderjährigen hat. Im Griechischen stehen hier zwei Ausdrücke; der eine bezeichnet wahrscheinlich den passiven, der andere den aktiven Partner in einer homosexuellen Beziehung.“ (NGÜ) Bei Mosaik fragen wir aber nicht danach, ob wir gleichgeschlechtlichen Sex zwischen Erwachsenen und Minderjährigen positiv bewerten sollen. Auch diese Bibelstelle können wir nicht für unsere Frage heranziehen oder gar Homosexuellen damit drohen, sie würden ihr Heil aufs Spiel setzen, wenn sie eine gleichgeschlechtliche Beziehungen eingehen würden.

Nebenbei bleibt fraglich, ob in dieser Textstelle überhaupt gleichgeschlechtlicher Sex gemeint ist. Frühere Kommentatoren bezogen den Begriff auf Masturbation. Im normalen Sprachgebrauch ist die Primärbedeutung von *malakoi* schlicht „weich“. Metaphorisch kann „weich“ sich im Griechischen auf Zügellosigkeit oder moralische Schwäche, Feigheit beziehen. Innerhalb der vorliegenden Aufzählung von Paulus könnte der Ausdruck auf Menschen verweisen, die ihren Appetit nicht zügeln wollen, d.h., sie wollen nicht die Disziplin aufbringen, die unmittelbare Erfüllung ihrer Bedürfnisse einem höheren Ziel unterzuordnen. Oder sie sind zu feige, um die christliche Lebensweise anzunehmen. Wirklichkeit weiß keiner mit Bestimmtheit, was Paulus mit diesem Wort meinte. Homosexualität war im antiken Griechenland bekannt und wurde praktiziert. Es fehlte nicht an Begriffen für schwulen Geschlechtsverkehr. Weder *malakoi* noch *arsenokoitai* gehörten dazu.

Paulus wendete sich gegen unterschiedliche Formen der Ausschweifung

„Man muss sich also darüber im Klaren sein, für wen das Gesetz bestimmt ist: Es richtet sich nicht gegen den, der ein Leben nach Gottes Willen führt, sondern gegen diejenigen, deren Leben im Widerspruch zu seinen Ordnungen steht und die sich gegen ihn auflehnen. Es richtet sich gegen gottlose und sündige Menschen, denen nichts heilig ist und die keine Ehrfurcht kennen, die gegenüber ihrem Vater und ihrer Mutter gewalttätig werden, nicht vor einem Mord zurückschrecken, ein ehebrecherisches Leben führen, homosexuelle Beziehungen eingehen, Menschenhandel treiben, Lügen verbreiten, falsche Eide ablegen oder sonst etwas tun, was mit der gesunden Lehre unvereinbar ist.“

- 1. Timotheus 1:9-11

Arsenokoitai taucht nur zwei Mal im Neuen Testament auf, in der griechischen Literatur vor Paulus wurde das Wort noch nirgendwo entdeckt. Auch sonst erscheint es außerhalb von Kommentaren zu den beiden Bibelstellen kaum.

1. Timotheus 1:9-10 führt eine systematischere Liste auf als 1. Korinther 6, und zwar in Anlehnung an die zehn Gebote. Nimmt man die zehn Gebote, so gibt es besonders zu den letzten fünf Geboten eine deutliche Entsprechung in der Liste von Paulus:

Ehre Vater und Mutter - Vätertöter und Muttertöter;

Du sollst nicht Töten - Mörder;

Du sollst nicht die Ehe brechen - ein ehebrecherisches Leben führen, homosexuelle Beziehungen eingehen (NGÜ);

Du sollst nicht stehlen - Entführer, Menschenhandel treiben

Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen - Meineidige, Lügner

Pornoi und *arsenokoitai* entsprechen demnach zusammen dem Vergehen des Ehebruchs, so wie analog Lügner und Meineidige zusammen denen entsprechen, die falsches Zeugnis geben. Am häufigsten wird *pornos* auf einen Mann bezogen, der mit Prostituierten verkehrt oder der häufig die Sexpartner wechselt. Im Alten Testament wird Prostitution so eng mit Götzendienst (sowie Ehebruch und in dieser Bedeutung als Metapher für spirituelle Untreue gegenüber Gott) verknüpft, dass die beiden Handlungen fast synonym werden.

Wer aber sind die *arsenokoitai*, die zusammen mit den *pornoi* des Ehebruchs schuldig sind? *Koite* heißt wörtlich „das Bett“, umgangssprachlich kann es „die Hure“ bedeuten. Rein grammatisch besteht die Möglichkeit, dass hier ein Mann (*arseno*) bezeichnet wird, der mit Personen „das Bett teilt“, oder eine Person, die mit Männern „das Bett teilt“. Der Kontext ist mit großer Wahrscheinlichkeit einer der Prostitution und/oder der Promiskuität. Paulus setzt die Männer entweder sprachlich herab, weil er davon ausgeht, dass sie sich kastriert haben oder dass sie die Rolle der Frau einnehmen. Oder er setzt sie nicht herab, aber dennoch haben sie im gesellschaftlichen Kontext eine Art von Ansehen, die ein feminines Wort als Umschreibung für sie rechtfertigt. Wenn das Wort tatsächlich Männer beschreibt, ergibt sich daraus, dass es sich um männliche Versionen von weiblichen Huren und Prostituierten handelt.

Aber auch hier zeigt sich, dass Paulus eine andere Fragestellung verfolgt, wir fragen uns nicht, ob es für Christen in Ordnung ist, sich zu prostituieren oder Sexualität möglichst unverbindlich und mit wechselnden Partnern zu leben. Paulus redet hier über etwas anderes,

als über homosexuelle Christen, die in einer verbindlichen Partnerschaft leben wollen. Bei aller begrifflichen Unschärfe, mit der wir es zu tun haben, verurteilt die christliche und paulinische Ethik mit Sicherheit griechische Päderastie und Tempelprostitution.

Hingegebene, wechselseitige und exklusive Liebesbeziehungen zwischen zwei schwulen oder lesbischen Erwachsenen werden aber schlichtweg nicht thematisiert. Es ist eine Tatsache, dass das Beziehungsmodell hingegebener, exklusiver und liebevoller homosexueller Partnerschaft sich von den Beziehungsmodellen, die im Neuen Testament angegriffen werden, so grundlegend unterscheidet, dass man nicht von Ähnlichkeit sprechen kann.

Wie sollen wir heute unsere Fragen beantworten?

Die bisherigen Ausführungen zu den Bibeltexten haben ergeben, dass die biblischen Autoren sich negativ gegenüber bestimmten Formen der Homosexualität äußern, exklusive Liebesbeziehungen auf Augenhöhe aber nicht mitdenken. Für viele kommt hier aber ein ganz anderes Argument zu tragen, das wie folgt formuliert werden könnte. Denn laut Schöpfungsbericht hat Gott Mann und Frau füreinander geschaffen, das heißt eine Ehe besteht per Definition nur aus Mann und Frau. Da alle sexuellen Aktivitäten außerhalb der Ehe Sünde sind, bleibt für Homosexuelle nichts anderes übrig, als sich zu ändern und eine heterosexuelle Ehe einzugehen oder zölibatär zu leben. Als Beleg wird oft hinzugefügt, dass Kinder schließlich nur durch eine heterosexuelle Beziehung entstehen könnten. Demnach sind heterosexuelle Beziehungen normativ, homosexuelle dagegen unnormale und unnatürliche. Die Forderung nach Gleichstellung von Homosexuellen auch in Fragen der Ehe, ist für viele ein weiterer schwerer Angriff auf die Ehe. Es wird oft als Herabwürdigung für die heterosexuelle Ehe verstanden.

Zunächst zur ersten Lösung. Können Homosexuelle sich ändern und heterosexuelle werden? Hier kommen wir letztlich in einem medizinischen Bereich. Werfen wir einen Blick auf den Stand der Wissenschaft. In der wissenschaftlichen Forschung hat man bislang nicht herausfinden können, wie Homosexualität entsteht. Allerdings gelten verschiedene Dinge als ausgeschlossen. Darunter fallen der Erziehungsstil der Eltern, Persönlichkeitsmerkmale der Eltern oder auch Verführungstheorien, nach denen junge Menschen zum gleichgeschlechtlichen Sex verführt werden und so in die Szene gelangen. Vielmehr zeigt sich, dass viele Schwule und Lesben sind bereits in Kindheit mit vermehrten nicht geschlechtsrollenkonformen Verhalten aufgefallen.⁷ Man forscht heute nach biologischen Faktoren, der Ansatz von sogenannten Epimarks könnte dabei vielversprechend sein.

In Deutschland wurden Homosexuelle bis 1969 strafrechtlich verfolgt. Bis zum Jahr 1972 galt Homosexualität medizinisch als Krankheit, erst dann wurde sie aus dem amerikanischen Kanon für psychische Störungen (DSM-III) heraus gestrichen. Auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) erfasst Erkrankungen in einem Katalog, der International Classification of Diseases (ICD). In der geltenden Version ICD-10 von 1992 ist die gleichgeschlechtliche Neigung ebenfalls gestrichen.

Bevor in der Wissenschaft Homosexualität neu bewertet wurde, hat man auch in der Psychotherapie versucht, Homosexuelle zu „heilen“. Es hat eine große Kontroverse darüber gegeben, ob solche Heilungen funktionieren. Schließlich hat sich aber gezeigt, dass Homosexualität nicht umänderbar ist: „Die psychotherapeutische Behandlung Homosexueller zur Änderung ihrer sexuellen Orientierung ist ineffektiv. Vermutlich verursacht sie mehr Störungen als sie beseitigt“ (Fiedler, S.64) Der

⁷ dazu: Fiedler, Peter: Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Heterosexualität - Homosexualität - Transgenderismus und Paraphieren - sexueller Missbrauch - sexuelle Gewalt. Basel: 2004.

heutige übliche Ansatz der sogenannten *Affirmativen Therapie* hat das Ziel, Betroffene gegen erlebte Diskriminierung zu stärken und sie im Entgegentreten zu unterstützen. Außerdem sollen die Betroffenen ihre Sexuelle Orientierung erforschen, festigen und integrieren (ethische Richtlinien der APA 2000).

Verschiedene christliche Institute werben dennoch damit, Homosexualität therapieren zu können. Dies wird von medizinischer Seite stark verurteilt⁸. Allerdings gibt es immer mehr Leiter solcher Institute, die eine kritische Haltung gegenüber solchen Therapien einnehmen⁹. Exodus International war eins der größten Institute zur Heilung von Homosexualität, es wurde vor kurzem geschlossen. In einem CNN Interview entschuldigte sich deren Leiter Alan Chambers öffentlich und gab zu, dass eine homosexuelle Orientierung sich nicht ändern lasse¹⁰. Oft werden auch Studien zitiert, in denen Änderungen belegt sein sollen. Vor allem die sogenannte Spitzer-Studie wird in vielen Handbüchern für Pastoren genannt. Dr. Robert Spitzer hat diese Studie mittlerweile zurückgezogen und sich bei der Gay-Community entschuldigt, die Studie kann nicht als Beweis herangezogen werden¹¹.

Aber glauben wir nicht, dass Gott in der Lage ist, Menschen zu heilen? Ist Gott nicht in der Lage, Homosexuelle zu „heilen“? Können wir Gott einschränken? Nein, das können wir nicht. Nur müssen wir uns auch ehrlich die Frage stellen, wie wir damit umgehen sollen, wenn Gott nachweislich nicht im Allgemeinfall Homosexuelle „heilt“, sondern Änderungen die absolute Ausnahme sind. Wir möchten auch niemandem etwas absprechen, der behauptet eine Änderung erlebt zu haben. Dabei muss man allerdings festhalten, dass man nur von einer Änderung sprechen kann, wenn Menschen anschließend sich nicht mehr zum gleichen Geschlecht hingezogen fühlen. Oftmals wurde in der Ex-Gay-Bewegung bereits ein Leben in Abstinenz als Heilung verkauft¹². Außerdem gibt es eine ganze Reihe von angeblich geheilten Menschen, die anschließend ihr Zeugnis zurückgenommen haben. Im Nachhinein sagten sie, dass sie nur von einer Heilung gesprochen haben, weil sie so in der christlichen Welt zugehörig sein konnten¹³. Wir als Leitung von Mosaik können keine Therapie zur Umwandlung der sexuellen Orientierung empfehlen. Ferner glauben wir nicht, dass die christliche Botschaft eine Änderung der Homosexualität fordert oder gar verheißt. Alle Menschen sind dagegen aufgerufen, sich in das Bild christi verändern zu lassen. Das ist der Aufruf der Guten Botschaft und hierauf gelten Gottes Zusagen.

Wie sieht es dann mit dem Zölibat aus? In der christlichen Tradition nehmen harte Aussagen zu den Kosten der Nachfolge einen wichtigen Platz ein. Ist das Zölibat dann der hohe

⁸ Mahler, Lieselotte: Sexuelle Orientierung: Variationsvielfalt jenseits der Pathologie. 2014. <http://m.aerzteblatt.de/print/153986.htm>

⁹ <http://www.buzzfeed.com/tonymerevick/exclusive-9-former-ex-gay-leaders-join-movement-to-ban-gay-c>

¹⁰ <https://www.youtube.com/watch?v=dc23jzr3WNA>

¹¹ <https://www.youtube.com/watch?v=glifMxPcRnl>

¹² vgl. Lee, Justin: Torn: Rescuing the Gospel from the Gays-vs.-Christians Debate. Jericho Books Reprint Edition. 2013.

¹³ Siehe dazu auch die Ressourcen von www.zwischenraum.net und <https://www.gaychristian.net>

Preis, den Homosexuelle zahlen müssen, wenn sie Jesus treu sein wollen? Die Kehrseite ist, dass der christliche Glaube Menschen keine Bürde auferlegt, die sie nicht tragen können, die also eine Überforderung ist. Jesus spricht von dem sanften und leichten Joch. Was hier zu beachten gilt, ist die Tatsache, dass ein solches Zölibat keine freie Entscheidung ist. Menschen, die sich natürlicher Weise nach Liebe, Intimität und Partnerschaft sehnen, werden vor vollendete Tatsachen gesetzt, dass sie trotz starker Sehnsucht diesen Wunsch nie erfüllt bekommen werden können. Manchmal wird nun angeführt, dass dies schließlich genau dieselbe Situation sei, in der jeder ungewollte Single oder auch verwitwete Heterosexuelle stecken würden. Allerdings ist dies eben nicht dieselbe Situation. Denn für homosexuelle Christen gibt es keine Hoffnung darauf, dass sich diese Situation ändern könnte. Sie hätten gar nicht die Option, dass ihr Wunsch auf Partnerschaft in Erfüllung gehen könnte. Hier ist die Grenze der zölibatären Lösung, sie ist eine Zumutung, ja eine Überforderung für viele. In der Bibel wird das Zölibat als Gabe verstanden, die eben nicht alle Menschen haben. Wer diese Gabe nicht besitzt, dem sollte man sie auch nicht aufzwingen. Paulus sagt in 1.Kor 7,9: „Es ist besser zu heiraten, als von unerfülltem Verlangen beherrscht zu werden.“

Wie sieht es dann mit der Ehe aus? Die biblische Ehe ist gedacht für Mann und Frau. So hat es die Kirche immer gelehrt und so finden wir es auch in der Bibel. Fairerweise sollte man jedoch dazu sagen, dass es keine feste Vorstellung der Ehe gegeben hat, die sich nicht im Laufe der Zeit grundlegend geändert hätte. Die Bibel nennt verschiedenes Ehe, was wir heute als völlig undenkbar ablehnen würden. „Biblische Ehe“ beinhaltete Zwangsheirat, Konkubinat, Sex mit Sklaven, Polygamie, arrangierte Ehen, die Schwagerehe, das Verbot gemischtrassiger Ehen und schließlich Ehen mit Minderjährigen. Ein kritischer Blick auf die biblischen Befunde zeigt schnell, dass es im Laufe der Geschichte deutliche Änderungen im Konzept der Ehe und Sexualität gegeben hat. Unser neuzeitliches Verständnis von Ehe und Familie ist sicher nicht normativ für biblische Zeiten gewesen. Zudem sei erwähnt, dass die Ehe und Familie im Verständnis von Jesus eine neue Bedeutung erhalten. Jesus definiert Familie neu. Als er in Markus 3 von seiner leiblichen Familie aufgesucht wird, gibt er eine bemerkenswerte Antwort:

Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

- Markus 3,33

Für Jesus zählt weniger die Blutsverwandtschaft, die Familienbande werden hier eher relativiert und dafür die Betonung auf die Gemeinschaft derer gelegt, die nach Gottes Willen leben. Das heißt natürlich nicht, dass Jesus die Institution der Familie oder Ehe auflöst. Aber bei ihm hat die leibliche Familie nicht den obersten Stellenwert. Das wird auch dadurch bestärkt, dass im Neuen Testament Ehe und Familie nicht als Ideal vorgestellt werden, dem alle Menschen nacheifern sollen. Bei Paulus lesen wir sogar, dass es besser wäre, Single zu sein (vgl. 1.Kor 7). In der Kirchengeschichte galt für die ersten Jahrhunderte der ledige Stand als das Ideal. Es wurden sogar Ketzerprozesse gegen Theologen geführt, die die Ehe dem Unverheiratet sein als ebenbürtig ansehen wollten! Biblisch gesehen ist aber Faktum, dass Jesus die Ehe als eine irdische Institution gesehen hat. Laut Lukas 20,35 wird es in der kommenden Welt keine Ehe geben. Und wenn man von einem ultimativ gültigem Vorbild oder Prinzip für das christliche Dasein ausgehen will, dann ist das nicht die Ehe, sondern Christus (Und der war nebenbei auch nicht verheiratet). Er ist

die Schöpfungsordnung, die für Christen normativ ist. Für keines der alten Glaubensbekenntnisse ist über dies die Ehe eine heilsentscheidende Institution.

Hier kommen wir aber zu einem entschiedenen Punkt. Wenn die heutige Ehe keine unveränderliche, zeitlose Institution ist, warum halten wir dann überhaupt noch daran fest? Wir denken, dass es Liebe gibt, weil Gott Liebe ist. In Jesus können wir am besten erkennen, was sich göttliche Liebe ist. Diese Liebe gibt sich hin und hält am anderen fest, sie ist verletzlich und lässt Nähe zu. Auch 1.Korinther 13 ist ein toller Text, der göttliche Liebe in Worte fasst. In unserer Kultur drücken wir mit der offiziellen Trauung das Versprechen zur hingebungsvollen und verbindlichen Liebe aus. Wir haben kein stärkeres Instrument, als das Treueversprechen der Ehe. Daher denken wir, dass es gut ist, daran festzuhalten. Dieser Text war sehr stark von Fragen der Sexualität geprägt. Allerdings geht es in einer Ehe um viel mehr als Sex. Ein homosexuelle Beziehung darauf zu reduzieren, geht ebenfalls stark an dem eigentlichen Anliegen von homosexuellen Menschen vorbei. Es geht darum, dass Menschen miteinander das Leben teilen wollen. Hier ist wie bei heterosexuellen Menschen viel Engagement, Einsatz und Aufopferung gefordert. Wenn Homosexuelle den Wunsch haben, das Leben mit einem anderen Menschen zu teilen, dann ist dies eben nicht überkochende Begierde, sondern eine Entscheidung, die auch mit Verzicht und Einschränkung zu tun hat. Auch in solchen Beziehungen gehört es dazu, eigene Bedürfnisse zu Gunsten des anderen zurückzustellen. Daher sind auch Homosexuelle in der Lage, göttliche Liebe in einer Beziehung zu verkörpern. Wir denken, dass dies in der Ehe am besten der Fall sein kann.

Aber haben wir den das Recht, die Institution der Ehe an die neuen Gegebenheiten anzupassen? Tatsache ist, dass die Kirche in den letzten Jahrtausenden immer wieder wichtige ethische Entscheidungen zu treffen hatte. Dieser Text hat dafür argumentiert, dass die Bibel in der Frage der Homosexualität keine direkte Antwort gibt, da sie andere Vorstellungen mit der Frage verknüpft hat. Auch in anderen Fällen musste die Kirche bereits zu ethischen Urteilen gelangen, auch wenn sie keine direkte Grundlage für ihre Entscheidung in der Schrift gefunden hat.¹⁴ Allerdings hat die Kirche dazu auch das Mandat bekommen. Jesus selber gab der Kirche die Autorität, ethische Entscheidungen zu treffen. Bestimmte Dinge zu erlauben oder zu verbieten wurde im alten Israel mit den Begriffen „binden“ und „lösen“ beschrieben. Jesus sagte in Matthäus 16:

„Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf der Erde bindest, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf der Erde löst, das wird im Himmel gelöst sein.“

Dies kann aber keine beliebige Entscheidungsfindung sein. Sie muss im Konsens der christlichen Gemeinschaft entstehen („wo zwei oder drei in meinem Namen übereinkommen“). Außerdem muss die Entscheidung im Ringen mit der Heiligen Schrift und in der Leitung durch den Geist stattfinden. Hierauf steht aber eine Verheißung:

„Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr wärt jetzt überfordert. Doch wenn der Helfer ` kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch zum vollen Verständnis der Wahr-

¹⁴ Das offensichtlichste Beispiel ist vielleicht in Apostelgeschichte 11-15, wo die Urgemeinde entscheidet, dass die jüdischen Gebote und das koschere Leben nicht für Heidenchristen verbindlich ist. Aber selbst die Tatsache, dass wir heute ein Mindestalter für die Eheschließung fordern, ist eine Neuheit, die über die Bibel hinaus geht.

heit führen. Denn was er sagen wird, wird er nicht aus sich selbst heraus sagen; er wird das sagen, was er hört. Und er wird euch die zukünftigen Dinge verkünden.“
- Johannes 16

Offensichtlich ist Jesus davon ausgegangen, dass der Geist Gottes auch später noch wirken müsste, um die Nachfolger Jesu zu weisen. Denn sie werden Entscheidungen treffen müssen, die anderen gesellschaftlichen Situationen gerecht werden müssen. Das bedeutet aber weder, dass die Bibel für uns an Relevanz verliert, noch dass wir der Bibel Unrecht tun. Im Gegenteil, diese Art der Entscheidungsfindung ist bereits in der Bibel vorgesehen. Der Theologe John Howard Yoder macht dies deutlich, wenn er zu diesen Stellen schreibt:

„Die Gemeinde wurde also mit allem, was sie für die ethische Entscheidungsfindung braucht, ausgestattet, auch angesichts solcher Fragestellungen, die erst dann beantwortet werden können, wenn sie auftauchen. (...) so ist auch die christliche Gemeinschaft nicht mit einem starren Verhaltenskodex ausgestattet, sondern mit dem Potential zur Entscheidungsfindung. (...) Der Heilige Geist, als der verheißene Beistand, wird für jetzt noch nicht absehbare Zeiten, Orte und Fragestellungen in der Gemeinde wirken, dass die Bedeutung des Rufes Jesu in seine Nachfolge gegenwärtig ist. Er nutzt dazu einen ganz und gar menschlichen Kommunikationsprozess, den die Rabbiner „Binden und Lösen“ nennen.“

Wenn es nun stimmt, dass die Bibel zu einvernehmlichen homosexuellen Beziehungen nichts zu sagen hat und wir als Nachfolger Jesu das Mandat haben, zu entscheiden, was spricht dann dafür, auch Homosexuelle zu trauen?

Zum einen denken wir, dass Sexualität am besten in einem verbindlichen Rahmen gelebt wird. Als Community wollen wir Menschen Argumente für den Glauben an die Ehe liefern. Wir hoffen, dass hier Menschen erleben und erfahren können, dass Ehen auch heute noch funktionieren können. Sex, Liebe und Verbindlichkeit bilden eine lebensfreundliche Mischung, so sehen wir das. Daher würden wir auch Homosexuellen raten, ihre Sexualität in einem möglichst verbindlichen Rahmen zu leben. Daher macht es nur Sinn, Homosexuelle zu trauen. Wir sehen hier gerade eine Aufwertung der Ehe, denn sie ist eine Institution, die grundsätzlich für Menschen einen guten Rahmen bildet. Sie lebt aber nicht unbedingt vom Kontrast der Geschlechter, sondern von der verbindlichen Hingabe zweier Menschen.

Wir im Navigatorenkreis haben Einigkeit darin gefunden, dass wir den Weg gehen wollen, Homosexuelle zu trauen und sie unter Gottes Segen zu stellen. Dies ist ein kontroverser Schritt und aus der Sicht von einigen vielleicht auch nicht der richtige Weg. Dennoch merken wir, dass Gott uns in diese Richtung zieht. Daher wollen wir weitergehen in der Hoffnung, dass wir dadurch einen Beitrag zu Versöhnung, Heilung und Gerechtigkeit leisten können.

Weiterführende Literatur und Ressourcen:

Bruske, Wolf: Lesbisch, schwul und fromm. In: <http://www.adamim.ch/documents/lesbisch-schwulundfromm.pdf>

Hartmann, Elke: Art. Homosexualität, in: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, Bd. 5, Stuttgart, Weimar 1998, Sp. 703–707.

Hinck, Valeria: Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers wider die Ausgrenzung homosexueller Menschen, München 2003, ISBN 3-532-62293-9. Neuauflage: Dortmund 2012, ISBN 978-3-943262-26-1.

<http://www.streitfall-liebe.de/online-version.html>

Lee, Justin: Torn: Rescuing the Gospel from the Gays-vs.-Christians Debate. Jericho Books Reprint Edition. 2013.

Walter Wink: Homosexuality and Christian Faith: Questions of Conscience for the Churches (Minneapolis: Fortress Press, 1999)

<http://www.religion-online.org/showarticle.asp?title=1265>

Wilson, Ken: A Letter to my Congregation. An evangelical pastors path to embrace people who are gay, lesbian and transgender into the company of Jesus.

Matthew Vines: The Bibel and Homosexuality. (mit deutschen Untertiteln):

<https://www.youtube.com/watch?v=ezQjNJUSraY>

Christliche Organisationen:

Zwischenraum: <http://www.zwischenraum.net/index.php>

Homosexualität und Kirche: https://www.huk.org/cms/front_content.php?idcat=10!

Gay Christian Network: <https://www.gaychristian.net>